



Mehr Platz zum Leben

Im Tiny House zu leben, bedeutet im ersten Schritt, sich auf das Notwendigste zu reduzieren. Doch es ist viel mehr: Es ist eine Lebenseinstellung, die nicht den Besitz, sondern die Lebenszeit, die Beziehung zur Natur und die Gemeinschaft in den Fokus stellt.

Text: Martin Erdmann



Blick in das Eigenheim von Max Green und seiner Familie (links und oben). Anna Pelzl lebt alleine in ihrem Tiny House (unten).

Das Tiny House von Klemens Jakob im Rohbau und im fertigen Zustand. Der Baubiologe unterstützt Interessierte bei der Planung und Umsetzung ihres Tiny House.



Während ich diesen Text schreibe, sitze ich in meinem Zimmer am Fenster in Berlin-Schöneberg. Dieses Zimmer ist, neben Flur, Küche und Bad, mein privater Lebensraum, der mir noch nie zu eng oder zu „bescheiden“ war. Schließlich darf ich in einer der schönsten und spannendsten Städte der Welt friedlich und ruhig leben, mit Luft und Licht um mich herum und einem kleinen, paradiesischen Garten vor der Haustür. Vielleicht liegt es daran, dass ich in meiner Kindheit nie wirklich ein eigenes Zimmer hatte und es mir heute noch wie ein Luxus vorkommt, nun darüber zu verfügen. Schon immer habe ich klein gewohnt – von der Klosterzelle (dem ersten eigenen Zimmer, das ich hatte) über das Zimmer im Studentenheim und meine folgenden kleinen Wohnungen bis zum heutigen „Status“ mit immerhin 50 Quadratmetern. Da liegt es nahe, dass ich irgendwann auf das Tiny House aufmerksam wurde. Auf Rädern oder fest gebaut: die ganze kleine Welt wie in einer Nusschale, ein Mikrokosmos, in dem man geborgen sein kann, ohne sich zu viele Sorgen um ihn zu machen.

Mich fasziniert der Gedanke, nur mit dem Vorrat an Dingen zu leben, die ich brauche, mein Hab und Gut im Blick zu haben, in einem Schutzraum, der nicht mehr von mir fordert, als er selbst geben kann. Jeder, der ein großes Haus hat, weiß bestimmt sofort, was ich meine. Dabei mag ich Dinge durchaus, und ich finde, man sollte auch treu und achtsam mit ihnen umgehen. Aber dazu ist es umso wichtiger, sie sorgsam auszuwählen. Und wenn der Raum beschränkt ist, ergibt sich das viel leichter und fast von selbst.

Diese Gedanken fand ich bestätigt, als ich zum ersten Mal ein Tiny House und seine Bewohnerin besuchte. Es ist noch ganz frisch, das Kleinod, das sich Anne Pelzl in den vergangenen drei Jahren am Nordrand von Berlin errichtet hat. Als sie mich mit dem Auto an der Busstation abholt, erzählt sie, dass sie im Wald arbeite, in einem Waldkindergarten. Ihr Tiny House liegt am Ende einer Gartenkolonie direkt am Waldrand, ziemlich einsam und abseits von Stadt oder Dorf. Obwohl: Fast wie ein Minidorf wirkt das Ensemble aus kleineren Gebäuden, einem Froschteich, Bienenstöcken und Gartenbeeten, in das sich das feststehende, mit Lehmputz versehene Tiny House einfügt. Gar nicht so klein, oder besser, höher als erwartet, mit einer geräumigen, folienüberspannten Veranda davor. Im Inneren ist es wohliger, da Holzschelte im Ofen brennen, und erstaunlich geräumig trotz der lediglich 24 Quadratmeter Wohnfläche, plus neun auf der oberen Ebene. Links ein gemütliches Sofa, der Ofen, daneben die Ecke für den Hund. Rechts eine praktische Küche nebst Nische, dahinter ein

Bad mit Trockentoilette und kleiner Wanne. Eine steile Treppe führt nach oben, wo sich Bett und Bücher befinden, freilich muss man dort krabbeln oder sehr gebückt gehen. Unter der Treppe gibt es Vorratsfächer, und der Clou: Die hölzernen Bodenplatten lassen sich aufklappen und geben den Blick frei auf jede Menge Eingemachtes. Clever und durchdacht in jedem Winkel, dazu klimatisch angenehm, weil Holz und Naturputz Wärme und Luftfeuchtigkeit regulieren. Liebevoll und schön gestaltet, mit einem tollen Blick in die Natur.

Viele helfende Hände haben beim Bau mitgearbeitet

Ein kleines Paradies, vielleicht gar eine Traumwelt? „Mein Gespür für Zusammenhänge hat sich verfeinert“, sagt Anne Pelzl gleich am Anfang, und dass das Haus im Grunde ein „Menschenzeitgeschenk“ sei. Sie meint damit die reale, erstaunliche Erfahrung, dass beim Bau die unterschiedlichsten Menschen mit allen notwendigen Talenten mitgeholfen ha-

„Wenn man den Wunsch hat, dann: Ausprobieren!“

Max Green

ben. „Ich selbst habe mehr hinbekommen, als ich jemals gedacht habe, bin anders achtsam geworden, mit einer großen Wertschätzung der Menschen, die mitgebaut haben. Überall habe ich Geschichten, wie es entstanden ist. Mein Vertrauen in die Welt und in die Menschen ist gewachsen.“ Offenbar ist hier mehr entstanden als nur ein Wohnhaus im Grünen. Aus der ursprünglichen Motivation heraus, einen sicheren, bezahlbaren Lebensort zu haben, ist die Erfahrung von Gemeinschaft und Verbundenheit erwachsen, obwohl Anne Pelzl auch nachdenklich einräumt, dass sie sich noch etwas mehr Alleinsein wünscht. „Ich weiß nun, was ich kann, und auch, wo ich Hilfe benötige“, sagt die Mutter von zwei erwachsenen Kindern. Jetzt, nach der Familienphase, hat für sie ein neuer Lebensabschnitt begonnen, in dem die wahrscheinlich schon immer nachdenkliche Frau mehr „bei sich“ sein möchte und mehr in der Natur. Schließlich hat sie lange Zeit in Berlin gelebt, aber das heutige Grundstück kennt sie schon seit ihrer Kindheit. „Das Draußen auch wieder als Zuhause entdecken mit einem Körper, der eigentlich noch an den Wald angepasst ist“, für dieses Ziel bietet das Tiny House den richtigen Lebensmittelpunkt.

Anne Pelzl wünscht sich „mehr Langsamkeit und Fokus, nicht Intellekt, sondern Verbindung zur Natur.“ Wir diskutieren darüber, und ich werfe ein, dass ich unter Intellekt vom Wortsinn her das „Zwischen-den-Zeilen-Lesen“ verstehe und nicht in erster Linie die Ratio. Meine Gesprächspartnerin stimmt mir zu. „Im schnellen Leben bekommen wir viele ‚Zufälle‘ nicht mehr mit. Unsere Intuition darf mehr Raum bekommen. Sie ist immer da, nur mehr oder weniger verbuddelt“, sagt sie, und dass ein friedliches Le-

ben vor Ort am meisten Sinn mache. Ich kann es bestätigen, denn als ich wieder zurückfahre in mein Berliner Leben, fühle ich mich erholt und friedlich.

In Möglichkeiten denken, nicht in Einschränkungen

Den Kontakt zu Anne Pelzl stellte mir Klemens Jakob her, der nicht nur das Konzept für ihr Haus geliefert, sondern auch fachkundig mitgebaut hat. Schon in den ersten Minuten wird deutlich, dass ich es mit einem Idealisten zu tun habe, aber mit einem, der seine Ideen klar und praktisch in die Welt bringen kann. Sein Lebenslauf ist ebenso schillernd wie folgerichtig. Nach einer Zeit bei der Deutschen Bundespost begann er zu reisen und seinen Horizont zu erweitern, er studierte Kunst, arbeitete in der Forst- und Landwirtschaft und studierte schließlich Baubiologie. Während ich mich mit ihm unterhalte, merke ich schnell: Dieser Mann denkt in Möglichkeiten, nicht in Einschränkungen. Gewinn sei besser als Verzicht, sagt er, als ich ihn nach seiner Lebenshaltung befrage, und Bei-Sich-Sein und Gemeinschaft gehörten zusammen. Seine aktuelle Lebensweise sei „ein Verzicht auf Lebensmöglichkeiten“. Das macht mich nachdenklich, denn auch ich liebe die umgekehrte Perspektive, dieses Nochmal-anders-Nachdenken. Für Klemens Jakob ist die „artgerechte“ Lebensweise des Menschen die Gemeinschaft, und er sagt: „Autarkie kann man nur in Gemeinschaft leben.“ Ist da ein Tiny House nicht ein Widerspruch? Nein, findet er. Denn gemeinsames, arbeitsteiliges Leben kann Zeit sparen, vom sozialen und emotionalen Aspekt einmal abgesehen. Für ihn ist Leben im Tiny House

Klein, aber vielfältig: das Tiny House

Das Tiny House Movement (Bewegung für winzige Häuser) ist eine gesellschaftliche Bewegung mit Ursprung in den USA, die das Leben in kleinen Häusern propagiert. Umweltbewusstsein spielt eine große Rolle, ebenso das Ziel, auch Menschen mit wenig Vermögen ein eigenes Zuhause zu ermöglichen. Tiny Houses sind zumeist zwischen 15 und 45 Quadratmeter groß und haben Wohn- und Schlafbereich, Küche und Bad. Manche Tiny Houses sind auf Rädern mobil, andere fest vor Ort, oftmals teilweise aus Holz und idealerweise unter Berücksichtigung ökologischer Zielsetzungen gebaut.

Wahrnehmung, Kreativität und Solidarität: Klemens Jakob

Alles rund um das „ownhome“ von Klemens Jakob, seine umfassenden Ideen zur Initiative „Solidarische Bauwirtschaft“ finden Sie unter: www.ownworld.org Das Buch dazu „ownhome – Weg zur Idee, Konzept und Bau, Lebensart“ ist im Verlag der Ideen erschienen und in jedem Buchladen erhältlich.

Unterstützung für den Traum vom Tiny House: Max Green

Tiny House Coaching mit Max Green umfasst alle Aspekte von der Planung über den Bau bis hin zur Einrichtung und zum passenden Lebensstil. Der erfahrene Praktiker weiß, wovon er spricht, und verbindet die Fähigkeit zum Träumen mit ausgeprägtem Realitätssinn. Mehr Informationen unter: www.maxgreen.info/coaching





Max Green mit seiner Frau vor ihrem Tiny House. „Wir haben gelernt, wie man reinwächst in diese Lebensform.“

gerade nicht ein Konzept für weltfremde Eigenbrötler, sondern für solidarische Menschen. Deshalb stellt Klemens Jakob die Mobilität auch ausdrücklich nicht in den Mittelpunkt seines Tiny House-Konzeptes, sondern er nennt es „ownhome“, was aber mehr bedeutet als nur „Eigenheim“. Für ihn ist es ein ganzheitliches Lebenskonzept oder sogar ein „trojanisches Pferd“. Denn mit dem Tiny House bringt er eine Lebenshaltung ins Spiel: „Zeit ist Leben!“ Und damit meint er zum einen eine Selbstermächtigung und zum anderen ein Integrationsgefühl. Das, was Anne Pelzl bei der Umsetzung seines Konzeptes auch erlebt hat. Dazu gehört Kreativität, denn im Tiny House sitzt man nicht irgendwann und sagt sich: Ich bin am Ziel. Sondern das Abenteuer geht immer weiter: „Zeit und Leben können uns nicht fehlen. Sie sind! – Solange wir leben.“ Das lebt Klemens Jakob vor, er schreibt darüber und er agiert, auf der Baustelle ebenso wie in seinem Verein für solidarische Bauwirtschaft. Und er resümiert: „Wenn wir einmal diesen Sprung wagen, können wir erleben, dass das Wasser gar nicht bedrohlich und kalt ist.“

Diese Meinung teilt auch Max Green: „Wenn man den Wunsch hat, dann: Ausprobieren!“ Das hat er selbst gemacht, als er vor fünf Jahren mit seiner Partnerin da-

ranging, ein eigenes Tiny House zu planen und zu realisieren. Ein Tiny House ist nicht nur etwas für Singles. Sie verfolgten ein anderes Konzept: Mobil sollte es sein, und doch schafften sie es, ein helles, aufgeräumtes Zuhause mit 28 Quadratmetern Wohnfläche zu planen und einzurichten.

Zeit ist wichtiger als Besitz

Diese Mobilität hat sich bereits ausgezahlt, denn Max Green und seine Familie haben sich noch einmal neu orientiert. Sie planen, inzwischen mit zwei kleinen Kindern, ihre Auswanderung nach Schweden, und dort wird es kein mobiles Tiny House mehr sein, sondern ein kleines Schwedenhaus. „Wir konnten unser Tiny House auf Rädern tatsächlich gut verkaufen, aber es war nicht leicht, es vom Grundstück herunterzubekommen“, erzählt er beiläufig. Auch bei ihm geht es nicht nur um das Haus, sondern um eine Lebenshaltung, für die das Haus ein konkretes Zeichen ist: „Zeit ist wichtiger als Besitz, wir haben gelernt, wie man reinwächst in diese Lebensform, mehr Zeit in der Natur verbringt.“ Er betont: „Raus aus der Komfortzone muss man schon, denn gewohnte Routinen siegen oft. Aber wenn es eine Herzensangelegenheit

ist, geht es nicht um Abstinenz oder Verzicht, dann kommen die positiven Erfahrungen und Erkenntnisse.“ Ähnlich wie Klemens Jakob möchte auch er diese Erkenntnisse nicht für sich behalten, sondern weitergeben. Also wieder einmal: Bei-sich-Sein und Gemeinschaft schließen sich nicht aus, im Gegenteil. Deswegen bietet er ein spezielles Coaching an, um Menschen, die im Tiny House leben möchten, in allen Aspekten zu unterstützen. „In Tiny Häusern leben Menschen quer durch alle Bevölkerungsschichten. Das Grundbedürfnis zum einfachen Leben ist da, aber nur wenige machen sich am Ende wirklich auf den Weg. Und dann: Halte an dem fest, was dich begeistert, und lasse niemals los, bis das Ziel erreicht ist.“

Dem würde wohl auch Klemens Jakob zustimmen, der meint, oft brauche es gar nicht so viele, um eine neue Idee stark werden zu lassen. Anne Pelzl hat es erfahren, wie viele Menschen ganz überraschend an ihrer Herzensangelegenheit mitgearbeitet haben und über diese Zeit hinaus Teil ihres Lebens geworden sind. Ich selbst stelle fest: Meine „Philosophie des Zimmers“ ist reicher und konkreter geworden, und ich bin gespannt, ob auch ich irgendwann in einem Tiny House werde leben dürfen. 

Fotos: S. 62 & 63 ob.: Max Green; S. 63 un. li.: Anne Pelzl; un. re.: BillionPhotos.com / stockadobe.com; S. 64 ob. & un. li.: Klemens Jakob; un. re.: Max Green; S. 66: Klemens Jakob

Foto: Adobe.Stock.com / Mediteraneo



Besser lesen, schöner schenken!

Bücher und Geschenke entdecken auf michaelsbund.de

Ihre Vorteile:

- Über 450.000 lieferbare Artikel
- Mehrere tausend Medien-Rezensionen zu aktuellen Toptiteln – exklusiv bei uns!
- Sicher und bequem bezahlen
- Schnelle Lieferung bei Versand an die Wunschadresse oder Abholung in unserer Buchhandlung Michaelsbund

aktuelle Bestseller
.....
persönliche Empfehlungen

Folgen Sie uns unter  facebook.de/michaelsbund

Jetzt kostenlos zum Newsletter anmelden: michaelsbund.de/newsletter